

**Zeitschrift:** Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =  
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

**Herausgeber:** Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

**Band:** 69 (1981)

**Heft:** 6-7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

6433

# SGF

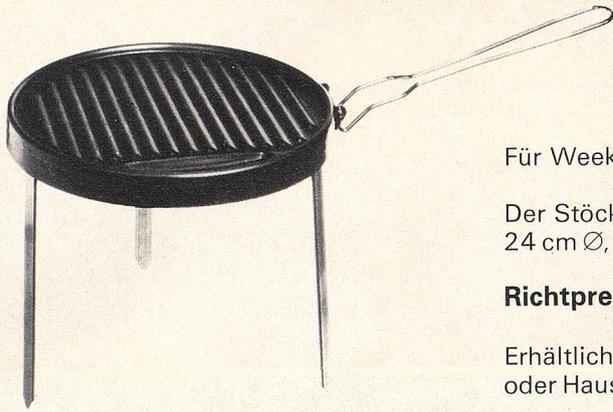
# Zentralblatt

Nr. 6/7, Juni/Juli 1981  
69. Jahrgang

des Schweizerischen  
Gemeinnützigen Frauenvereins  
Organe centrale de la Société  
d'utilité publique des femmes  
suisses



NEU – NEU – NEU – NEU – NEU – NEU



## PICNIC-GRILL

Für Weekend, Camping, Ferien und Cheminée bestens geeignet.

Der Stöckli-Picnic-Grill ist flach zusammengelegt nur 3 cm hoch, 24 cm Ø, in praktischer, rustikaler Jutetasche verpackt.

**Richtpreis Fr. 21.50**

Erhältlich in allen Geschäften der Eisenwaren- oder Haushaltbranche.

**STÖCKLI**

**Hersteller:**

**A. & J. Stöckli AG, Metall- und Plastikwarenfabrik  
8754 Netstal**

## TAVOLAX

mit **Stuhlweichmacher**  
hilft sicher bei

### **DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG**

Keine Krampfstände  
Kein Durchfall, sondern milde  
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien  
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

### **Aufführung bei jeder Witterung**

Vorverkauf:  
Reise-/Verkehrsbüros  
Car-Unternehmungen  
Tell-Büro Interlaken  
Tel. 036 22 37 22

## TELL

### **Frellichtspiele Interlaken**



Gedekte  
Tribüne

Sämtliche Plätze sind überdeckt

### **Spieltage/Jours de représenta- tions/Dates for 1979**

Nachmittags/après-midi/afternoon,  
14.00 Uhr: 1. August (Bundesfeier-  
Aufführung)

Abends/le soir/evenings 20.15 Uhr  
Juni: 25.

Juli: 2., 9., 16., 18., 23., 25., 30.  
Aug: 6., 8., 13., 15., 20., 22., 27., 29.  
Sept: 3., 5.

## Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht 1980	3
Jahresversammlung 1981 in Olten	8
Am Rande notiert	11
Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern	11
Emmentaler – der König der Käse	12
Bücher	13
Für Sie notiert	15

### **Titelbild**

Am Erlenbacher Dorfzorge in-  
formierte diese Wand die Besucher  
über die verschiedenen Dienste des  
Frauenvereins  
Foto M. Brodbeck, Zeichnungen  
Do Züst

### **Frauenverein Frutigen**

## **Brockenstube**

Wir führen seit Jahren eine  
Brockenstube. Für guterhaltene  
Sachen sind wir immer sehr  
dankbar. Da der Vorstand ge-  
wechselt hat, teilen wir Ihnen  
die neue Adresse der Brocken-  
stube-Leiterin mit:

**Frau Ruth Thierstein-Zürcher  
Kirchgasse  
3714 Frutigen**

oder nur

### **Frauenverein Frutigen**

vormals Frau G. Walther-Gug-  
gisberg, Frutigen, vormals Frau  
Zürcher-Kappeler, Frutigen.  
Wir bitten Sie höflich um Kennt-  
nisnahme.

Der Vorstand des  
Frauenvereins Frutigen

## **Neu: Gut für den Magen**

ist Vermus ohne Alkohol aus Traubensaft  
mit wertvollen Auszügen von Vermouth. In  
Reformhäusern, Privatgeschäften, bei Jem-  
moli. **Jetzt Probierangebot.** Adressen  
durch die Rimuss-Kellerei, 8215 Hallau.

## **Ab Fabrik grosse Leintücher-Aktion**

Gute Aussteuerqualität, reine  
Baumwolle, verstärkt. Weiss ge-  
bleicht oder uni farbig in Blau,  
Grün, Rosa, Braun oder Orange.  
Grösse 250 x 160 cm. Kann als Un-  
ter- oder Oberleintuch verwendet  
werden.

Per Stück nur Fr. **12.50**

**Neu:** Nun auch **Fix-Leintücher** in  
den gleichen Farben zum selben  
Preis.

Versand in der ganzen Schweiz.

**O. Lehner, Konradstrasse 75, Post-  
fach 3174, 8031 Zürich, Tel. 01  
44 78 74 oder 784 57 77**

# Jahresbericht 1980

1980, ein Jahr der Kontinuität: so zeigt sich das vergangene Jahr gegen aussen hin. Ein Jahr voller Probleme, mit vielen Besprechungen in grösseren und kleineren Kreisen: so sieht das Jahr «hinter dem Vorhang» aus. Dass solche Jahre mehr Einsatz, mehr Kraft von allen Beteiligten kosten, als das oft bei arbeitsintensiven Jahresabläufen der Fall ist, sei nur am Rande erwähnt. Zu sieben Ganztagsitzungen und einer Kurzsitzung kam der Zentralvorstand zusammen. Dazu kamen Sitzungen der Vorstände – oder Kommissionen – der vereinseigenen Werke, die 1980 sehr zahlreich waren, Besprechungen in kleineren Kreisen, Sitzungen anderer Werke, bei denen wir Einsitz haben, Teilnahme an Jahresversammlungen anderer Verbände, mit denen wir freundschaftlich verbunden sind. Schliesslich sind die Büroarbeiten, die Telefongespräche und anderes mehr zu nennen, die die Mitglieder des Zentralvorstandes viel Zeit kosten. Ich möchte wieder betonen, dass wir kein Sekretariat haben, sondern alle Arbeiten selber erledigen.

Von **Vernehmlassungen** blieben wir grösstenteils «verschont». Dieser Ausdruck ist allerdings nur eine Beschönigung; wir müssten eigentlich sagen: unberücksichtigt. Wo der Knoten liegt, dass wir trotz mehrmaligen Vorstellungen in Bern in den letzten Jahren immer wieder übergangen werden, wissen wir nicht.

Wir erledigten lediglich die Vernehmlassung zum Entwurf eines revidierten Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb, ein Gebiet, das unserm Mitglied Frau Dr. oec. publ. F. Leemann am nächsten lag, so dass sie es bearbeitete. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit betonen, dass wohl die Hauptarbeit bei dem Mitglied liegt, das die Bearbeitung übernehmen muss, dass aber alle Vorstandsmitglieder die Unterlagen studieren müssen, um dann darüber diskutieren zu können. Erst danach wird die Ver-

nehmlassung geschrieben. Es handelt sich also um eine gemeinsame Arbeit, mit Schwerpunkt auf einem Mitglied.

An der **Mustermesse** in Basel nahmen wir nicht teil. Wir fragen uns immer wieder, ob die Muba die Stelle ist, an der wir uns präsentieren können, oder ob wir Kraft und Zeit nicht besser auf praktischen Gebieten einsetzen. Jedenfalls schien uns eine Pause angebracht.

Am **Forum der Schweizer Frauen 1980**, das der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen organisiert hatte, an dem aber sämtliche grösseren Frauenverbände aktiv teilnahmen, bestritt der SGF ein Referat über «Gemeinnützige unentgeltliche Arbeit im Wandel der Zeit».

Die **Zentralkasse** wurde von Frau von Moos mustergültig geführt, und wir sind ihr dankbar für ihren Einsatz. Unsere Kassierin wusste sowohl den Blick auf Reserven, aber auch auf nötige Aufgaben zu werfen. So waren wir mit Frau von Moos bestens versorgt. Was ich auch ganz besonders zu schätzen wusste, ist, dass sie jederzeit à jour war und auf alle Fragen sofort antworten konnte. Das ist bei einem Verein, bei dem die Vorstandsmitglieder so weit auseinander wohnen, sehr wichtig.

**Adoptivkinder-Vermittlung.** Frau Wyss, unsere Sozialarbeiterin, hatte wiederum ein sehr arbeitsreiches Jahr. Was mich an ihr beeindruckt, ist nicht nur die vorgelegte Arbeit, wie man sie in einem Jahresbericht lesen kann, sondern ihr grosser menschlicher Einsatz, den man oft nur zufällig, im Laufe eines Gesprächs im Büro, aufleuchten sieht. Gerade bei einem Werk wie diesem ist das menschliche Mitgehen, das Verständnis für die Ehepaare, die ein Kind adoptieren möchten, das liebevolle Begegnen einem Kind, das neuen Eltern zugeführt werden soll, eminent wichtig.

50 Kinder wurden im Berichtsjahr vermittelt: 24 Mädchen und 26 Knaben im Alter von 6 Monaten bis zu 11 Jahren. 26 wurden als erstes Adoptivkind plaziert, 23 als zweites und eines als drittes.

In acht Fällen meldete sich die Mutter bei der Vermittlungsstelle selber, andere wurden von andern Instanzen (Spital, Amtsvormundschaft usw.) an unsere Stelle verwiesen.

Frau Wyss führte sechs Informationsabende durch, an denen 140 Ehepaare teilnahmen. Leider – für die Ehepaare gesehen – sind wie in den Vorjahren viel weniger Kinder gemeldet worden, als vermittelt werden könnten. Ende des Jahres hatte Frau Wyss 350 Ehepaare auf ihrer Warteliste.

Im Sommer wurde zusammen mit der Vermittlungsstelle Rapperswil eine Tagung in Boldern durchgeführt, die sehr gut besucht war. Als immer wichtigere Aufgabe kristallisiert sich der Kontakt mit wartenden Adoptiveltern heraus. Dabei finden viele mehr Verständnis für lange Wartezeiten. Andererseits zeigt sich, dass Ehepaare, die sich eingeschrieben hatten und lange warten mussten, im gegebenen Zeitpunkt nicht mehr gewillt sind, ein Kind aufzunehmen, weil sich bei ihnen die Situation geändert hat, sei dies nun aus Gesundheits- oder Altersgründen, sei es, dass Frau und Mann eine sehr befriedigende Berufsarbeit übernommen haben, oder sei es, dass sich eine Partnerschaft zu einer festen Zweiergemeinschaft entwickelt hat, die nun nicht mehr ausgeweitet werden will.

Frau Wyss schreibt in ihrem Jahresbericht unter anderem: «Die Betreuung der Mütter, die sich mit der Freigabe ihres Kindes zur Adoption schon vor dessen Geburt befassen, beschäftigte unsere Stelle im vergangenen Jahr intensiv. Die Aufgabe bestand darin, schwangere Frauen und deren Angehörige (die Mutter, den Freund oder den Vormund) über die rechtlichen, psychologischen und praktischen

Aspekte in bezug auf die Adoption zu informieren. Dies konnte bedeuten: Kontakt mit Amtsvormundschaften, Spital und späteren Betreuungspersonen der Mutter aufzunehmen und mit dem Vormund zusammen die optimale Lösung für das Kind nach der Geburt zu suchen. In zwei Fällen wurde ausnahmsweise, auf Wunsch der leiblichen Mutter, der persönliche Kontakt zu den zukünftigen Adoptiveltern vermittelt. Das Adoptionsgeheimnis wurde gewahrt, indem sich die Adoptiveltern ohne Nennung ihres Namens, noch ihres Wohnortes, mit der Mutter trafen. In beiden Fällen fühlte sich die Mutter, die aus zwingenden Gründen auf ihr Kind verzichten musste, beruhigter nach dem Kontakt. Beide konnten den zukünftigen Eltern ihrer Kinder in die Augen schauen und ja zu ihnen sagen und damit die Gewissheit erhalten, dass es ihren Kindern nach menschlichem Ermessen in der neuen Familie mindestens ebenso gut gehe wie bei ihnen selbst.»

Die Adoptivkinder-Vermittlung trat mit vielen Informationen – in Zeitschriften und Zeitungen usw. – an die Öffentlichkeit. Frau Wyss empfing zudem vier Klassen der Zürcher Diplommittelschule für je zwei Stunden in ihrem Büro, wo den Schülerinnen und Schülern auf alle gestellten Fragen Antwort gegeben wurde. Innerhalb eines Se-

minars über Kinderwohlfahrt an der Schule für soziale Arbeit in Solothurn gab unsere Sozialarbeiterin den Studenten eine Einführung ins Adoptionsrecht und dessen praktische Anwendung. Ferner informierte sie an der Schule für Kinderkrankenschwestern über das Adoptionsrecht.

In einem «Ausblick» führt Frau Wyss wörtlich aus: «Das Bestreben unserer Vermittlungsstelle wird auch in Zukunft sein: Optimale Lösungen für Kinder finden, die Eltern suchen, weil es für ihre leiblichen Eltern nicht möglich ist, sie selbst zu erziehen. Haben wir Schwierigkeiten beim Auswählen der Eltern, nach dem Motto «Wer die Wahl hat, hat die Qual»? Warum kommt es vor, wie aus der Statistik ersichtlich, dass in der heutigen Zeit ein Ehepaar drei Kinder adoptieren kann? Dies kommt daher, dass wir die optimale Lösung finden wollen, das heisst unter Umständen Adoptiveltern, die bereit sind und wirklich die Kraft spüren, ein Kind mit einer Behinderung aufzunehmen, oder ein Kind, das mitsamt seiner schweren Vergangenheit akzeptiert und verstanden werden muss, oder ein Kind, wo die Gewissheit, es später adoptieren zu können, zum Zeitpunkt der Aufnahme noch nicht gegeben ist. Ein behindertes Kind, es ist bei uns seit bald einem Jahr angemeldet, wartet auf belastungsfähige Eltern, auf Geschwister, die bei der Förderung mitbeteiligt sind.»

**Brautstiftung.** Die erste Hälfte des Jahres verlief sehr ruhig, fast beängstigend still. Frau Niess schrieb deshalb in ihrem Jahresbericht, diese Stiftung schein wieder etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Sie bedauert, dass nicht mehr Sektionen bedürftige Bräute melden und meint, es sei so schade, wie viele Bräute eines Beitrages verlustig gehen, nur weil die nötigen Informationen fehlen. Ich zitiere Frau Niess: «Auch heute, dies ist aus den verschiedenen Gesuchen ersichtlich, gibt es Brautleute, die nichts ersparen konnten und sich deshalb wirklich nur das Allernötigste kaufen. Haben Sie schon einmal bei einer Bergbäuerin den «Flickwäscheberg» gesehen, der sich über den Sommer aufgestapelt hat und im Winter abgetragen wird? Gehörte da eine Nähmaschi-

# MIKUTAN-Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

**G. Streuli + Co AG**  
**8730 Uznach**

ne nicht auch zum Allernötigsten? Doch für die meisten ist die Anschaffung zu teuer. Die wenigsten Bräute melden sich selber. Sie sind auf Ihre Mithilfe angewiesen.»

Drei Bräute wurden im Berichtsjahr gemeldet; aus dem Kanton Solothurn und aus der Innerschweiz. Gewünscht wurden eine Küchenmaschine, eine Nähmaschine und Bettwäsche.

Frau Niess ist sehr dankbar über den Anteil am Restbetrag aus dem aufgelösten Werk «Ehrungen langjähriger Hausangestellter». Er gewährt ihr etwas mehr Spielraum beim Kauf der Aussteuerbeiträge.

**Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz.** Im Frühling 1980 haben 18 Schülerinnen ihr Abschlussexamen bestanden. 15 Schülerinnen traten neu ein, und die 2. Klasse zählte 18 Schülerinnen. Zur Aufnahme für das Schuljahr 1981/82 stellten sich 47 Kandidatinnen zu einer Prüfung. Zwei Kandidatinnen waren im Vorjahr zurückgestellt worden und konnten im Frühling 1981 eintreten. Von den 47 Bewerberinnen konnten 16 aufgenommen werden.

Am 7. Januar trat Herr Peter Stadelmann als Lehrer und Gärtner in die GBS ein.

Die Schülerinnen besichtigten die Rosengärtnerei Hänni in Dietlikon, den Betrieb Ehrmann-Balboni und die «Grün 80» in Basel, das Seleger-Moor und das Naturschutzgebiet «stille Reuss», schliesslich eine Zyklopen-Tagung in Zürich. Arbeitseinsätze leisteten sie am Geranienmarkt in Zürich, an der «Grün 80», an der sie auch eine Unterrichtsdemonstration durchführten, und im Seleger-Moor. Die Schulreise dauerte vier Tage



**An Zuckerfabrik Aarberg, 3270 Aarberg**

Bitte senden Sie mir mit Einzahlungsschein das neue, farbig illustrierte **Gelierzucker-Rezeptbüchlein** zu Fr. 2.50 mit Sommer- und Winterrezepten und dazu bunte **Gratis Klebeetiketten** für Konfigläser. ZF

Name: .....

Adresse: .....

PLZ/Ort: .....

und führte über Basel nach Colmar, über den Kayserberg nach Riquewihir, Ribeauvillé, Andlau, Barre, Obernai, St. Odile.

Zu Besuch in die Schule kamen Berufsberaterinnen mit 20 Schülerinnen, die Berufswahlschule Birsfeld, die Gattinnen der Mitglieder des Baumeisterverbandes, ferner deutsche Junggärtner auf einer Studienreise.

Im Internat hatten wir einen Wechsel zu verzeichnen. Anstelle von Frau Bach begann am 12. Mai Frau Heidi Sommer ihre Arbeit als Internatsleiterin. Sie lebte sich sehr rasch ein und versieht ihre Stelle aufs beste. Wir sind ihr sehr dankbar für ihren Einsatz, für ihr Verständnis und ihren Umgang mit den jungen Mädchen, die heute wohl manche Freiheit als selbstverständlich ansehen, andernteils aber doch einsehen, dass man sich an gewisse Regeln und Rücksichten halten muss.

Abschliessend bleibt mir noch, allen Lehrerinnen und Lehrern herzlich zu danken für ihren Einsatz.

«Zentralblatt». Immer mehr lobende Äusserungen werden mir aus Sektionen zugetragen. Frau Senn, unsere Redaktorin, verfügt über gute Ideen, viele Verbindungen zu Redaktorinnen anderer Zeitschriften und über weitblickende Planungsmöglichkeiten. Wir können ihr nur immer wieder danken für ihren Einsatz.

Die Abbonnenzahlen gingen im Laufe des Jahres wieder etwas zurück, aber durchaus im Rahmen, wenn man mit andern Zeitungen und Zeitschriften vergleicht.

Immer wieder müssen wir aufmerksam machen auf unsere Vereinsstatuten, wonach die Abbonierung des «Zentralblattes» für Vorstandsmitglieder der Sektionen obligatorisch ist. Wir möchten die Sektionspräsidentinnen bitten, regelmässig in ihrem Vorstand darauf hinzuweisen, wie ja überhaupt eine Propaganda für das Blatt über die Sektionsvorstände gehen sollte.

**Schweizerische Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich.** Aus Frau Dr. Wengers Bericht entnehme ich: «Neben der guten medizinischen und pflegerischen Betreuung, dem steten Bemühen, dem Pflger-Spital seine menschliche und persönliche At-

mosphäre zu erhalten, wurde der Wirtschaftlichkeit des Spitalbetriebes besondere Bedeutung zugemessen. Eine bessere und vor allem konstantere Bettenbelegung wurde mit mehr Nachdruck angestrebt, um einerseits das vorhandene Personal ausgeglichener einsetzen und andererseits das Angebot an Betten und technischen Installationen besser ausnützen zu können. Auch die Gesamtanierung des Spitals – das 1901 erstellt und nur einmal in den dreissiger Jahren in grösserem Umfang ergänzt und umgebaut wurde und somit einer Sanierung bedarf – wurde planerisch weitergeführt. Es sollte somit möglich sein, im kommenden Jahr ein ausführungsfähiges Bauprogramm vorlegen zu können. Es ist der Pflger ein Bedürfnis, ihren Patienten ein voll leistungsfähiges Spital zur Verfügung zu stellen, zeigt doch die steigende Zahl der Geburten und der Bettenbelegung, dass ein Spital dieser Grössenordnung dem Wunsche der Bevölkerung entspricht.»

**Stiftung Schweizerische Ferienheime «Für Mutter und Kind».** Die Idee, Müttern mit ihren Kindern zusammen Ferien zu ermöglichen, sie aber gleichzeitig von der Kinderbetreuung ganz oder teilweise zu entlasten, ist nach wie vor bedeutend und wird in grossen Kreisen sehr geschätzt. Die Ausführung der Idee bringt für die Betriebsleitung und für das Personal immer wieder neue Situationen und Probleme. Vor allem ist die Führung eines solchen Hauses sehr kostenintensiv. So trägt sich wohl das Haus der Erwachsenen selbst, während die bescheidenen Pensionspreise für die Kinder den Aufwand nicht decken können.

So war denn die Hauptsorge der Stiftungskommission die Mittelbeschaffung für das grosse Defizit. Der SGF hatte an der letztjährigen Versammlung einen Beitrag von Fr. 20.– pro Kind, befristet auf drei Jahre, gesprochen, falls die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft sich zur Zahlung einer gleichen Summe bereitfinde. Den Beitrag hatten wir auf etwa Fr. 80 000.– berechnet. Die SGF fand in der Folge die «Pro-Kind-Berechnung», wie die Stiftung sie vorgeschlagen hatte, etwas kompliziert und schlug vor, einfach Fr. 80 000.– zu bezahlen. Wir konnten uns damit einverstanden erklären. Die Gemeinnützige Gesellschaft Zug gewährte der Stiftung ein zinsloses Darlehen von Fr. 100 000.– gegen Grundpfandverschreibung und auf fünf Jahre befristet. Spenden gingen ein von verschiedenen Gönnern – Privaten, Sektionen des SGF, Firmen und Kirchgemeinden –, denen wir auch an dieser Stelle sehr herzlich danken.

Ein Wechsel in der Betriebsleitung war aus verschiedenen Gründen unvermeidlich geworden. Am 1. Juni – nach einer Übergangszeit von einem Monat, während dem sich in verdankenswerter Weise die frühere Leiterin, Frau Monsch, zur Verfügung gestellt hatte – übernahmen Herr und Frau Herzig die Leitung der «Sonnenhalde». Beide sind im Gastgewerbe geschult und interessieren sich für die ihnen in Unterägeri gestellte Aufgabe, was sich an ihrem vollen Einsatz zeigt. Es ist ihnen bereits gelungen, aus dem «Heim» ein gemütliches Ferienhaus mit Gastwirtschaftsbetrieb zu machen. Mit Genugtuung konnte die Stiftung eine erhebliche

## Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

### Nähe Hauptbahnhof

**Seidenhof**, Sihlstrasse 7/9  
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

**Rütli**, Zähringerstrasse 43  
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

### Höhenlage

**Zürichberg**, Orellistrasse 21  
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

**Rigiblick**, Germaniastrasse 99  
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Zunahme der Gästezahl verzeichnen.

Etwa der dritte Teil der Mütter suchte das Haus nach einem Spitalaufenthalt auf. Viele Gäste haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die nicht unbedingt finanzieller Natur sind. Frau Kummer schreibt darüber in ihrem Bericht: «Wenn wir den Frauen sozusagen eine Atempause ermöglichen können, hat die «Sonnenhalde» mit ihrem Angebot zum Ferienmachen den Zweck erfüllt.»

Wie schon im vorangegangenen Jahr benutzten Ehemänner und Väter dankbar die Gelegenheit, die Wochenenden oder ein paar Ferientage bei Frau und Kind zu verbringen. Dieses Angebot entspricht den heutigen Gegebenheiten und erfüllt damit die Aufgabe, das Beste zu bieten «für Mutter und Kind».

Es ziemt sich, einmal hinzuweisen auf den grossen Einsatz der Präsidentin, die ihre schwierige Aufgabe mit stetem Gleichmut erfüllt. Nie hören wir sie Leistungen aufzählen, nie jammert sie über die eingesetzte Zeit. Ihr und der Betriebskommission (bestehend aus der Präsidentin Frau Kummer, der Vizepräsidentin Frau Bihrer und dem Quästor Herrn Höhn) gebührt unser aller Dank. Das Dreierkomitee hat eine grosse Verantwortung, und es ist für die Stiftungskommission eine wesentliche Erleichterung, die anfallenden Probleme so weitsichtig und wie selbstverständlich gelöst zu sehen.

**Eine neue Aufgabe.** Bevor ich zu den Sektionen komme, möchte ich noch hinweisen auf eine neue Aufgabe, die der Zentralvorstand ohne grossen Aufhebens an die Hand genommen hat, die aber in der praktischen Ausführung bei den Sektionen liegt.

Seit Jahren können Sie im Fernsehen die Sendung «XY» sehen. In Deutschland wurde in der Folge eine Institution ins Leben gerufen, die Verbrechensopfern finanziell helfen will. Über die Grenze kam auch die Frage an die Schweiz, ob ein solches Hilfswerk gegründet werden sollte, und so gelangte man auch an uns. Der Zentralvorstand konnte sich nicht anfreunden mit dem Gedanken, dass ein Werk aus dem Ausland ausgedehnt werde in unser Land, zumal in der Schweiz die finanzielle Seite besser geregelt

wird als in manchen andern Ländern. Hingegen ist er der Ansicht, unsere Aufgabe sollte es sein, sich der Familien von Strafgefangenen vermehrt anzunehmen, sei es, um finanziell etwas mitzuhelfen, sei es vor allem, um den Angehörigen wieder mehr Selbstvertrauen geben zu können, indem wir sie unmerklich eingliedern in unsere Kreise. Das kann auf verschiedene Arten geschehen: wir können an Frauen herangehen mit der Frage um Mithilfe bei einer Aufgabe der Sektion; wir können sie animieren, an Kursen teilzunehmen; wir können uns um eine bezahlte Arbeit umsehen für sie; oder wir können sie einfach auf- und mitnehmen zu gemeinsamen Veranstaltungen. Es gibt viele Möglichkeiten. Die Hauptsache ist ein subtiles Vorgehen. In dörflichen Sektionen mag diese Art Hilfe seit langem geleistet werden. In grösseren Orten fehlt es oft an genügend Information. Der Zentralvorstand gelangte deshalb anfangs 1980 an die kantonalen Obergerichte und machte sie mit unserer neuen Hilfe bekannt. Es gibt Gerichte, die sofort schalteten; von andern hörten wir bislang nichts. Wahrscheinlich braucht es hier, wie bei vielen unserer Unternehmen, eine gewisse Anlaufzeit. Erwähnen möchte ich noch, dass Sektionen, die bei Einzelfällen Mittel brauchen, die über ihre Möglichkeiten hinausgehen, beim Zentralvorstand ein Gesuch um finanzielle Hilfe einreichen können. Die Mittel aus dem Fonds «Für Aufgaben der Sektionen», der von Geldern der Schweiz. Bundesfeier-spende gespeist wird, können auch dazu verwendet werden.

**Die Arbeit der Sektionen.** Wenn ich so die Jahresberichte, die ich aus den Sektionen zugeschickt erhalte, lese, habe ich das Gefühl, die Arbeit nehme nicht etwa ab, sondern immer zu und werde mit jedem Jahr vielfältiger.

Vor drei Jahren wünschte mir eine Sektionspräsidentin in einem Brief «ab und zu eine Stunde goldenen Nichtstuns». Ich habe diesen Wunsch nie mehr vergessen, und immer wenn mir so eine Stunde geschenkt wird, muss ich daran denken. Wir alle wünschen einander immer wieder gutes Gelingen der Aufgaben, Beglückung in der Arbeit usw. Als ich nun dieses Jahr

die Berichte durchlas für meinen Jahresbericht, dachte ich mir, eigentlich wäre es einmal am Platz, Ihnen allen neben der Arbeit hin und wieder eine Stunde goldenen Nichtstuns zu wünschen. Sie macht uns wieder offen für den Mitmenschen, für das An-die-Hand-Nehmen neuer Aufgaben; sie gibt uns wieder die innere Ruhe, die wir in unsern Tätigkeiten brauchen. Wie Geist, Seele und Körper zusammen gehören und erst den Menschen in seiner Ganzheit ausmachen, so gehören auch Arbeit, Aufgaben, Spiel und goldenes Nichtstun zusammen, um unsern menschlichen Alltag vollwertig zu machen.

Im Jahresbericht des Frauenvereins Muri-Gümligen (der uns heute als Sektion beitreten möchte) las ich folgende wesentlichen Worte: «Die Arbeit für eine Gemeinschaft ist nur dann wirkungsvoll, wenn sie unterstützt und getragen wird vom Mitdenken und Mitmachen der dieser Gemeinschaft angehörigen Mitglieder. Nur durch das Zusammenwirken aller unserer Kräfte können wir stark werden und nach aussen wirken – sei es in helfendem Sinn für den Schwachen, sei es, dass wir bei Behörden und Ämtern für uns selber Anliegen und Wünsche anzubringen haben oder dass wir uns als Frauen gegen Strömungen wehren müssen, die wir nicht unterstützen wollen.» Damit ist eigentlich ganz kurz alles umrissen, was die Arbeit eines Frauenvereins ausmacht.

Schrieb ich letztes Jahr über ein «Freudenkässeli», das in einer Sektion eingeführt wurde, so zitiere ich dieses Jahr eine Sektionspräsidentin, die im Grunde genommen das anregt, was die andern Frauen mit ihrem «Kässeli» sagen wollten:

**Zahnfleischbluten?**  
Dr. med. Knobels  
**GU Mund- und Gurgelwasser**



mit der Heilkraft natürlicher Kräuterextrakte lindert, wirkt bakterientötend und entzündungshemmend.  
In Apotheken und Drogerien

«Man kann sich über die Dornen der Rosensträucher ärgern, man kann sich aber auch über die Rosen der Dornenbüsche freuen – es kommt eben immer darauf an, wie man die Dinge betrachtet.» Ich musste dabei an einen meiner Tessiner Freunde denken, der oben in einem Tal, wo wir – eine ganze Gesellschaft – alljährlich einen Sonntag miteinander verbringen, eine kurze Betrachtung über Rosen hielt. Er erweiterte abschliessend das Sprichwort «Non c'è rosa senza spine» zur Ermahnung «ma non c'è spine senza rosa». Wer von Ihnen, liebe Präsidentinnen und Vorstandsmitglieder der Sektionen, kann nicht die tiefe Wahrheit dieser Aussage bestätigen?

Was nun die eigentliche Arbeit in den Sektionen betrifft, so las ich immer wieder von neuen Aufgaben. Erstaunlich ist, wie viele Sektionen nun mit einer Ludothek begonnen haben. Das scheint ein grosses Bedürfnis von Stadt und Land zu sein. Kurse und Vorträge weisen ein breites Spektrum auf. Erfreulich, wie viele begüterte Sektionen Kontakt aufnahmen mit solchen, die Schwierigkeiten haben, die nötigen Mittel für ihre Aufgaben zusammenzubringen. Auch las ich immer wieder von Patenschaften – für eine Mutter mit einem Kleinkind, für einen behinderten Menschen, für Alte und Einsame. Daneben gehen die gewohnten Aufgaben (Betagtenhilfe, Hauspflagedienst, Altersturnen, Aufgabenhilfe, Kinderhort, Kindergarten, Kinderkrippe, Kleider- und Sportartikelbörsen, Flohmarkt, Bazar, Ausflüge, geselliges Zusammensein u. v. a. m.) in aller Stille und wie als Selbstverständlichkeit weiter.

An Jubiläen sind mir lediglich bekannt:

Sektion Kerzers	50 Jahre
Sektion Schöftland	75 Jahre
Sektion Erlenbach	100 Jahre

**Die Beziehungen zwischen den Sektionen und dem Zentralvorstand** waren auch dieses Jahr eng. Zum Teil durften wir Referate halten an Jahresversammlungen der Sektionen, zum Teil waren wir eingeladen zu Festen und Jubiläen. Dankbar bin ich auch, dass ich vielfach zu Jahresversammlungen von kantonalen Zusammenschlüssen eingeladen werde. Dort ergeben

sich meistens gute Gespräche mit einzelnen Präsidentinnen, die man sonst kaum persönlich kennenlernen könnte.

Leider wurde während des Berichtsjahres von drei Seiten versucht, die Sektionen unsicher zu machen gegenüber dem Zentralvorstand. Zum Glück ist das nicht gelungen. Wohl waren einige wenige Sektionsvorstände etwas verunsichert, der grösste Teil jedoch stellte sich sehr positiv hinter den Zentralvorstand. Er ist Ihnen sehr dankbar für die spontanen Vertrauensbeweise.

Zur **Jahresversammlung 1980** hatte uns die Sektion Fribourg eingeladen. Das wussten wir sehr zu schätzen, handelt es sich doch um eine kleine Sektion; auch können wir uns nicht oft in einem zweisprachigen Gebiet zusammenfinden. Mit viel Elan und Unkompliziertheit wurde alles bestens organisiert. Einmalig war der Auftakt: das Konzert einer fünfköpfigen Familie war nicht nur erfrischend schön, sondern zeigte uns zugleich wieder einmal den grossen Gewinn der Hausmusik. Gemeinsames Musizieren in häuslichem Kreise ist wohl etwas vom Wertvollsten und Verbindendsten einer Familie. Mögen die Darbietungen doch manche Mutter angeregt haben zu musikalischen Nachmittagen und Abenden in der Wohnstube.

In guter Atmosphäre wickelten sich die Verhandlungen ab. Diskussion rief einzig der Antrag des Zentralvorstandes betreffend eines Defizitbeitrages an die «Sonnenhalde» in Unterägeri hervor; er wurde dann aber mit nur zehn Gegenstimmen gutgeheissen, allerdings mit einer zeitlichen Begrenzung.

Fünf Frauenvereine bewarben sich um Aufnahme in den SGF, und sie wurden mit Applaus in unserm Kreis begrüsst.

Den Abend konnten wir alle miteinander in der «Grenette» verbringen, in der Platz genug war für die grosse Gesellschaft. Nach einem vorzüglichen Nachtessen wurde angeregt geplaudert, dazwischen erfreute uns der Chor «La Chanson de Fribourg» mit herrlichen Liedern. Die gepflegten, frischen Stimmen der Sängerrinnen und Sänger sind uns in dankbarer Erinnerung, wie auch die jeweils

verbindenden Worte des Leiters, Abbé Pierre Kälin.

Die Sektionen Langnau im Emmental und Muttenz gewährten uns Einblick in ihre vielfältige Tätigkeit. Der offizielle Teil endete mit einem Vortrag von Frau Hanni Schwab, Fribourg, über die Schweiz der Helveter, Römer und Germanen, unterstrichen mit herrlichen Bildern. Stille während und nachhaltiger Beifall nach dem Referat bezeugten Frau Schwab die grosse Dankbarkeit der Frauen aus allen Teilen der Schweiz.

Der Nachmittag mit Besichtigung der Altstadt, des Städtleins Murten oder Avenches rundete die Tagung ab. Nochmals sei den Freiburgerinnen herzlich gedankt für die zwei unvergesslichen Tage. Dank auch den benachbarten Sektionen, die in bewährter Gastfreundschaft uns alle mit einem Zvieri bewirteten.

So bleibt mir nur noch, meinen **Mitgliedern im Zentralvorstand** sehr herzlich zu danken für ihre vielfältige und nicht immer leichte Arbeit, die stets mit so viel Einsatzfreudigkeit geleistet wird. Ich weiss es sehr zu schätzen, dass gerade bei irgendwo auftauchenden Schwierigkeiten das Miteinander so gut zum Ausdruck kommt. Das freundschaftliche Verhältnis, das uns miteinander verbindet, ist wohl mit ein grosses Positivum in unserer Arbeit. Sie verlangt ja immer wieder Kraft für einen vollen Einsatz, der nur geleistet werden kann, wenn wir uns getragen fühlen von den Mitarbeiterinnen. Und – was ich immer wieder betonen muss – ich danke für die Fröhlichkeit, für den gesunden Humor, der während den Sitzungen trotz strengen Ablaufs immer wieder durchleuchtet. Was mir am schwersten fallen würde in der Arbeit, das wäre tierischer Ernst. Mit ihm kämen wir nicht weiter, denn er ist fast immer eher hemmend als anspornend, sintemal dem Menschen ja die Möglichkeit gegeben ist, und nur ihm unter allen Lebewesen, herzhaft zu lachen. Das tut dem Ernstnehmen eines Problems keinen Abbruch, aber es kann oft erlösend wirken in einer angespannten Situation.

Die Zentralpräsidentin:  
B. Steinmann-Wichser

# Jahresversammlung 1981 in Olten

## Protokoll

Tagungsort: Konzertsaal Olten  
Vorsitz: Frau B. Steinmann-Wichser  
Protokoll: Frau D. Luchsinger-Köppel  
Anwesende Delegierte: 379  
Teilnehmerinnen und Gäste zirka 550

## Dienstag, 5. Mai 1981

Nach einem sehr gediegenen und ansprechenden musikalischen Auftakt begrüsst die Zentralpräsidentin im blumengeschmückten Konzertsaal Behörden, Gäste, ehemalige Vorstandsmitglieder des SGF sowie die zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen sehr herzlich, welche aus der ganzen Schweiz, trotz des unfreundlichen, kalten Wetters, die Reise nach dem idealen zentralen Tagungsort Olten gewagt haben.

Sie dankt für die Anwesenheit der Pressevertreter und bittet sie um ein gütiges Auge und Ohr. Speziellen Dank richtet Frau Steinmann an die Sektion Olten für den herzlichen Empfang und die unzähligen Vorbereitungsarbeiten, um den Delegierten einen angenehmen Aufenthalt in der sympathischen Stadt zu ermöglichen.

Herzlich dankt die Vorsitzende auch der Sektion Montreux für die lieblichen Narzissen, die wieder den Vorstandstisch schmücken. Anschliessend erklärt die Zentralpräsidentin die 93. Jahresversammlung des SGF als eröffnet.

Frau E. Affolter, Präsidentin der Sektion Olten, heisst alle Gäste in der beflaggten Stadt sehr herzlich willkommen. Olten steht mitten im Jubiläumsjahr des Eintrittes des Kantons Solothurn, vor 500 Jahren, in den Bund der Eidgenossen. Bereits zum vierten Mal tagt der SGF in Olten, das erste Mal 1889, ein Jahr nach der Gründung, unter der Leitung der Gründerin und ersten Zentralpräsidentin Frau Pfarer Maria Rosina Gschwind. Frau

Affolter dankt Behörden, Industrie und Gewerbe für ihr Wohlwollen dem SGF gegenüber, die gestifteten «Bhaltis» und allen Helferinnen und Helfern für ihren grossen Einsatz.

Herr Stadtammann Dr. H. Derendinger begrüsst im Namen der Stadteinwohner und im Namen des Solothurner Regierungsrates die Anwesenden recht herzlich und wünscht ihnen eine interessante und fruchtbare Tagung.

Frau Steinmann dankt für die netten und gehaltvollen Begrüssungsworte und beginnt mit dem geschäftlichen Teil.

Die Sektion Zürich-Oerlikon möchte, dass ihr rechtzeitig eingereicherter Antrag betreffend Entlassung des Schulleiters der GBS auch auf die Traktandenliste gesetzt werde, doch die Vorsitzende erklärt, dass dies nicht möglich ist und dieses Geschäft unter «Mitteilungen und Verschiedenes» behandelt werden könne.

Danach sind alle Delegierten mit der Traktandenliste einverstanden. Es werden sechs Stimmzählerinnen bestimmt.

Alle Delegierten sind im Besitze ihrer Stimmkarten.

## Protokoll der Jahresversammlung 1980

Das Protokoll der Jahresversammlung 1980 wurde im «Zentralblatt» Nr. 6/7 1980 veröffentlicht. Es sind keine schriftlichen Korrekturen erfolgt. Somit wird das Protokoll einstimmig genehmigt und der Protokollführerin, Frau S. Peter-Bonjour, bestens verdankt.

## Jahresbericht 1980

Die Zentralpräsidentin verliest den Jahresbericht, aus welchem ersichtlich ist, dass 1980 ein Jahr der Kontinuität, doch im Hintergrund mit vielen Problemen beladen war, die gelöst werden mussten. Die Vizepräsidentin, Frau Herrmann, dankt

für den ausführlichen Bericht und die grosse Arbeit, welche Frau Steinmann jahraus, jahrein leistet. Mit grossem Beifall wird der Jahresbericht entgegengenommen.

## Abnahme der Rechnungen

Die Rechnungen sind im «Zentralblatt» Nr. 4/1981 veröffentlicht worden. Es sind keine schriftlichen Fragen eingegangen. Frau B. Cavelti-Lehmann, eine der beiden Revisorinnen, verliest den Revisorinnenbericht. Die Rechnungsführung wird unter Decharge-Erteilung an die Kassierin, Frau R. von Moos-Genhart, einstimmig genehmigt. Die Vorsitzende dankt der Kassierin und den Rechnungsrevisorinnen für die grosse und gewissenhafte Arbeit.

Nachdem sich die Teilnehmerinnen in der Pause mit Kaffee und Schmelzbrötchen stärken konnten, nehmen die Verhandlungen ihren Fortlauf. Frau Steinmann dankt herzlich für die willkommene Erfrischung.

## Beiträge

Es ist kein schriftlicher Antrag erfolgt. Die vom Zentralvorstand wie im Vorjahr festgesetzten Beiträge an verschiedene Institutionen werden einstimmig genehmigt:

Adoptivkindervermittlung	Fr. 3000.-
Gartenbauschule	Fr. 3000.-
«Mutter und Kind»	Fr. 5000.-
Pflegerinnenschule	Fr. 500.-

## Verteilerschlüssel der Bundesfeierspende 1979

Die Bundesfeierspende 1979 wurde für die Frauenarbeit der vier Dachverbände bestimmt und 1980 ausbezahlt. Der Anteil des SGF beträgt Fr. 801 600.-. Die Zentralpräsidentin spricht dem Präsidenten, Herrn Ehrsam, den herzlichsten Dank aus. Der Zentralvorstand schlägt folgenden Verteilerschlüssel vor:

Adoptivkindervermittlung

«Zentralblatt»

Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind»,

Heim Sonnenhalde

Sektionen, für zukünftige Aufgaben

Zur freien Verfügung des Zentralvorstandes

Fr. 200 000.–

Fr. 150 000.–

Fr. 250 000.–

Fr. 101 600.–

Fr. 100 000.–

Fr. 801 600.–

## Mitteilungen und Verschiedenes

Es gibt Opposition aus den Sektionen Bischofszell, St. Gallen und dem Thurgauer Zusammenschluss.

**Begründung:** Warum Geld zur Defizitdeckung der betreffenden Werke geben, warum nichts zum Jahr der Behinderten schenken?

Die Zentralpräsidentin antwortet: Das Geld ist für Frauenwerke bestimmt, und der SGF erhält nicht jedes Jahr Beiträge aus der Bundesfeierspende. Somit sind gewisse Rückstellungen am Platze. Die Sektionen können bei Bedarf jederzeit ein Gesuch an den Zentralvorstand um finanzielle Unterstützung stellen. Von den Opponentinnen wird ein Antrag auf Rückweisung des Verteilerschlüssels gestellt. Es kommt zur Abstimmung. Mit grossem Mehr wird dieses Geschäft an den Zentralvorstand zurückgewiesen.

### Wahl eines Mitgliedes in den Zentralvorstand

Frau R. von Moos-Genhart, Kassierin, ist aus dem Zentralvorstand zurückgetreten. Sie gehörte ihm vier Jahre an. Der Rücktritt ist verständlich, da Frau von Moos berufstätig ist und eine Familie hat. Die Zentralpräsidentin dankt ihr für ihre speditive, genaue und gewissenhafte Arbeit. Da Frau von Moos nicht anwesend ist, bittet die Vorsitzende die anwesenden Mitglieder aus der Sektion Hergiswil, ihr den Blumengruss des Zentralvorstandes zu überbringen.

Als Nachfolgerin wird Frau Liselotte Anker-Weber, Lyss, vorgeschlagen und einstimmig mit grossem Applaus in den Zentralvorstand gewählt.

### Wahl eines Mitgliedes in den Stiftungsrat der Schweiz. Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich

Für Nationalrätin Martha Ribi ist aus dem Stiftungsrat zurückgetre-

ten. Als Nachfolgerin wird vorgeschlagen: Frau Ursula von der Crone-Gloor, Zürich. Frau von der Crone wird von den Delegierten einstimmig in den Stiftungsrat der Pflegerinnenschule gewählt.

### Neuaufnahmen in den SGF; Austritte

Neuaufnahmen:

Frauenverein Kollbrunn; Präsidentin Frau L. Meili, 170 Mitglieder  
Frauenverein Muri-Gümligen, Präsidentin Frau Regula Ernst, 369 Mitglieder

Beide Sektionen werden mit Applaus in den SGF aufgenommen  
Austritt:

Frauenverein Kreuzlingen, Präsidentin Frau F. Stocker-Wieland

Die Zentralpräsidentin kommt auf den Antrag der Sektion Zürich-Oerlikon betreffend Schulleiterwechsel in der GBS zurück und erklärt: Der Zentralvorstand verwaltet, laut Statuten, die Werke des SGF. Wenn das Vertrauen zwischen dem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer nicht mehr vorhanden ist, muss eine Lösung gefunden werden. Die Priorität gilt den Werken. Der Zentralvorstand bemüht sich, das Richtige zu unternehmen. Der ehemalige Schulleiter der Gartenbauschule hat eine neue Stelle gefunden und bereits angetreten. Die Sache ist somit erledigt. Trotzdem wird der Antrag von der Präsidentin der Sektion Zürich-Oerlikon verlesen, jedoch ohne Echo. Drei Votantinnen unterstützen noch den Zentralvorstand.

Auf die Bitte der Präsidentin der Sektion Zürich, Frau Vontobel, gibt Frau Steinmann die Gründe bekannt, weshalb in Zürich keine Jahresversammlung durchgeführt

### Abschiedsvers an die Besucherinnen der SBB-Werkstätte

*Oh jeh, oh jeh, oh jehmineh  
wie tuet üs au dr Abschied weh,  
vo so viel hübsche und tüchtige Fraue,  
wo nit nume gäng i Spiegel gschaue,  
öb si äch wieder es Fältli meh  
underem rächte Aug chöi gseh.*

*Nei, sie chrampfe, und das isch kei Witz  
johry, johrus gmeinnützig und ganz ohne Stütz.  
drum sy sie so glücklich und mache ke Stei,  
will sie by ihrer Arbeit Befriedigung hei.*

*Mir danke euch härzlich, dass dir so in Schare  
zu üs uf Olte sit cho z'fahre,  
und hoffe, dir siget doch au e chly  
i üsem Stedtli deheime gsy.*

*Mir säge euch jetz uf Wiederseh  
und s'nöchtscht Johr de z'Herzogenbuchsee!*

*Dr Dampfhammer isch es Lokal,  
wo d' Bähnler verpflegt wärde optimal.  
Aer wird vo dr Frölein Willi gfuehrt,  
und i muess säge, mir sy ganz gruehrt  
und wärde ihre das nie vergässe,  
dass mir do inne hei dörfe Zvieri ässe.*

Germaine Derendinger

werden kann:

1. Zu hohe Kosten, Durchschnittspreis Übernachtung Fr. 70.–
2. Monat Mai und Montag/Dienstag sind ungünstig
3. Das Kongresshaus wird umgebaut
4. Verkehrsprobleme

Schon frühzeitig hat sich entgegenkommenderweise die Sektion Herzogenbuchsee anboten, die Jahresversammlung 1982 durchzuführen. Die Zentralpräsidentin dankt der Präsidentin Frau Bösiger und der Sektion ganz herzlich für die spontane Einladung.

Das Altersturnen wurde vielerorts vom SGF in den sechziger Jahren gegründet. Später wurde es von der Schweiz. Vereinigung für Altersturnen übernommen. Frau Schmid, als Vorstandsmitglied der Schweiz. Vereinigung für Altersturnen, in Vertretung des SGF, möchte wissen, wieviele Sektionen noch Altersturnen veranstalten. Es melden sich 25 Sektionen, im ganzen werden es einige mehr sein.

Nach einigen organisatorischen Mitteilungen durch Frau Affolter schliesst die Vorsitzende die Versammlung und wünscht allen einen gemütlichen Abend.

Um 18.30 Uhr begeben sich die

## Die Berichte der Sektionen Aarburg, Heiden und Rapperswil finden Sie in der Augustnummer.

Delegierten und Gäste ins Hotel Schweizerhof, wo im grossen, festlich geschmückten Saal an den liebevoll gedeckten Tischen ein vorzügliches Nachtessen serviert wird. Die Jugendblasmusik sorgt für eine fröhliche musikalische Umrahmung. Nach dem Nachtessen ergötzt eine Oltner Zunft die dankbaren Zuhörer mit köstlichen kabarettistischen Darbietungen unter dem Motto «s'Minimum».

### Mittwoch, 6. Mai 1981

Um 9.15 Uhr treffen sich die Teilnehmerinnen wieder im Konzertsaal zur «Stunde der Sektionen», wo sie von der Zentralpräsidentin herzlich begrüsst werden. Frau Steinmann dankt der Sektion Olten sehr herzlich für die vorzügliche Organisation, Blumen, «Bhaltis», der Oltner Zunft, den Behörden und für alle Aufmerksamkeiten. Ganz besonderen Dank geht an die Sektion Olten für die Döschen mit dem Schokoladeherzchen an alle ZV-Mitglieder als Symbol für herzliche Zusammenarbeit im Zentralvorstand und mit den Sektionen, wie es Frau Herrmann deutete. Nicht zu vergessen der originelle dichterische Willkommensgruss!

### Stunde der Sektionen

Frau E. Soland, Aarburg, Frau A. Sonderegger, Heiden, und Frau E. Luchsinger, Rapperswil-Jona, berichten lebhaft und gehaltvoll aus ihren mannigfaltigen Tätigkeiten. Immer wieder ist zu spüren, wie wichtig die zwischenmenschlichen Beziehungen und neue Impulse sind.

### Referat

Frau Nationalrätin Cornelia Füg spricht über die «Gleichberechtigung von Mann und Frau als Verfassungsgrundsatz».

Gleichberechtigung ist nicht Gleichmacherei. Nachdem die Initiative für gleiche Rechte für Mann

und Frau zustande gekommen war, arbeitete der Bundesrat aufgrund der Vernehmlassungen einen Gegenvorschlag aus. Darauf konnte die Initiative zurückgezogen werden. Abzustimmen ist am 14. Juni über folgenden neuen Art. 4 Abs. 2 BV:

«Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.»

Frau Steinmann dankt Frau Nationalrätin Füg herzlich für ihre klaren und gut verständlichen Ausführungen.

Nach dem Schlussgesang «Grosser Gott, wir loben Dich», gibt Frau Affolter noch die Abfahrt des Extrazuges «Fahrt ins Blaue» bekannt. Herzlichen Dank den SBB! 11.45 Uhr rollen die Gäste, beladen mit einem reichhaltigen Lunchsack, behutsam aus dem Oltner Bahnhof. Bald fährt der Zug auf der alten Hauensteinlinie und bringt die Reiselustigen bis Sissach. Zurück geht's auf der neuen Hauensteinlinie wieder in die Dreitanenstadt.

Von hier aus schwirren die verschiedenen Gruppen ihren Ausflugszielen zu:

Hauptwerkstätte der SBB Olten  
Kernkraftwerk Gösgen-Däniken  
Postzentrum Däniken  
Sunlight AG Olten

Bei all diesen Besichtigungen werden die Besucherinnen viel Neues und Interessantes sehen und noch Zeit finden, sich bei einem offerierten «Zvieri» vor der Heimreise auszusprechen.

Ganz grossen Dank den Mitgliedern der Sektion Olten, auch im Namen aller Teilnehmerinnen, für die Bewältigung der vielen grossen und kleinen Vorarbeiten, die zum guten Gelingen der «wie am Schnürchen» ablaufenden Tagung nötig waren!

Glarus, 8. Mai 1981

Die Protokollführerin:  
D. Luchsinger-Köppel



## Dieser Katalog kommt kostenlos zu Ihnen.

Aus dem Inhalt:

Gesunde Kleidung,  
gesunder Schlaf, in Seide und Wolle.  
Naturbelassene Produkte für ein  
gesundes Leben.

### Gratis-Bon

auf Postkarte kleben und einsenden an:  
Josef & Brigitte Köppel, Gartenstr. 10, 9443 Widnau  
Senden Sie mir Ihren Katalog Nr.  
Meine Adresse:

# Am Rande notiert

«Wir wissen», sagte Frau Steinmann in ihren Eröffnungsworten zur 93. Jahresversammlung des SGF in Solothurn, «dass man in der Regel nicht leichten Sinnes zur Jahresversammlung einlädt, sondern dass man eher davor zurückschreckt beim Gedanken an die Organisation, die es braucht für eine so grosse Versammlung.» Wahrscheinlich bekamen auch die Oltner Frauen im Laufe des Jahres oft weiche Knie, wenn da und dort unerwartete Hindernisse auftauchten – und merkten erst, als alles gut vorübergegangen war, wieviele geheime Ängste vor Pannen und Misserfolgen sie anscheinend doch geplagt hatten. Auf alle Fälle erzählte eine der Damen von einem Traum, den sie nach der Jahresversammlung hatte: Der Zentralvorstand hatte sie zu einer Prüfung aufgeboten, um ihre Eignung als Organisatorin der Jahresversammlung zu testen. Nun sass die arme Frau vor ihren Prüfungsaufgaben – drei grossen, mit Hotelnamen vollbeschriebenen Blättern, die sie auswendig lernen sollte. Verzweifelt und immer verzweifelter versuchte sie, sich die Namen einzuprägen, vergass aber laufend wieder, was sie gelesen hatte. Unglücklich rannte sie schlussendlich mit ihren Zetteln in der Tasche davon – nach Amsterdam zum Coiffeur!

Sonst aber ging alles gut! Wie routinierte Profis nahmen die Oltner Frauen ihre Aufgabe schon früh in Angriff und erreichten mit einer ausgeklügelten Organisation, mit vier Hauptverantwortlichen, die jede ihren genau bestimmten Kompetenzbereich hatte, dass sie kurz vor der Jahresversammlung unheimlich arbeitslos dasassen. Alles war bereit – und beunruhigt fragten sie sich, ob da etwas nicht stimme, ob nicht Wichtiges vergessen worden sei.

Aber in Olten stimmte alles! Mutig hatten sich die Oltnerinnen entschlossen, vom üblichen Besichtigungsmuster der Jahresversammlungen, mit alten Stätten und Städten, wertvollen Museen und reizvollen Landschaften, abzuweichen und Olten als das zu zeigen, was es ist, eine Industriestadt mit einem Kernkraftwerk, einer SBB-Werkstätte, dem neuen Postverteilzentrum und einer grossen Fabrik. Bange fragte man sich aber doch, ob das den Gästen wohl passe. Es passte, und wie! Die Frauen machten mit, zeigten sich als erstaunlich gut informiert, waren interessiert und oft erstaunt über das, was sie zu sehen bekamen. Grosses, positives Echo für die gute Idee der Oltnerinnen.

In Olten wird zusammengearbeitet. So kommt es denn auch, dass nicht nur die Stadt und verschiedene Geschäftsinhaber ihr Wohlwollen den Gemeinnützi-

gen gegenüber in Taten ausdrückten, sondern dass auch befreundete Organisationen helfend zur Verfügung standen. Die Trachtengruppe servierte den Znünikaffee und wusch tapfer unendliche Berge von Geschirr, die Berufs- und Geschäftsfrauen liessen es sich nicht nehmen, die Tagungsorte für die Gäste liebevoll zu dekorieren. Ganz selbstverständlich funktioniert diese Zusammenarbeit von Verein zu Verein und bringt sicher allen Beteiligten Vorteile.

In Olten hat sich auch herausgestellt, dass gemeinnützige Frauen engagierte Frauen sind, engagiert nicht nur bei der Arbeit in ihren Sektionen, engagiert und interessiert auch bei Problemen ihres schweizerischen Zusammenschlusses. Fragen wurden gestellt, manches wurde in Frage gestellt. Die Art und Weise, wie das geschah, war nicht in allen Fällen angenehm, der Ton sicher verbesserungsfähig, aber dass gefragt wurde, fand ich gut und richtig. Wir sind nur ein lebendiger Zusammenschluss, wenn wir fragen, diskutieren und auch verschiedener Meinung sein dürfen. Kritik allein allerdings genügt nicht; damit verbunden muss die Bereitschaft sein, an neuen Lösungen mitzuarbeiten. Die Tage in Olten waren interessant in verschiedener Hinsicht, sind wohl gelungen dank riesigem Einsatz der Oltner Frauen. Frau Affolter und ihrer Equipe ganz herzlichen Dank für alle Mühe, ganz herzlichen Dank dafür, dass wir Gäste spüren durften, wie willkommen wir waren!  
JS

## Jahresversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern

Das Wagnis, erstmals eine ganztägige Jahresversammlung durchzuführen, hat sich gelohnt. Der Einladung der Sektion Willisau folgten über 60 Frauen aus dem ganzen Kanton. Den Teilnehmerinnen wurde im Rathaus von der Stadt ein Aperitif spendiert, und nach dem Essen führte alt Lehrer Franz Furrer die Frauenschar durch das kürzlich wieder aufgebaute Untertor zu den drei Brunnen, den einzigen siebeneckigen in Europa, und hinauf zur spätbarocken Stadtkirche, in der Frau Furrer mit einem Toccata von Bach den herrlichen Klang der Orgel vorführte. Der Rundgang ging auch durch das Schloss, das dem Ende einer gründlichen Renovation entgegengeht und ein kostbares Schmuckstück zu werden verspricht. Auf diese Weise wurde den gemeinnützigen Frauen das sympathische, von pulsieren-

dem Leben erfüllte Grafenstädtchen nahe gebracht.

An der eigentlichen Jahresversammlung im Hotel Mohren gab die Präsidentin Frau A. Schriber-Schürmann mit dem Jahresbericht 1980 zugleich einen Situationsbericht des kantonalen Vereins. Seine Möglichkeiten der Aktivität stehen weniger mittelbar in Beziehung zum bedürftigen Nächsten und zu den Frauen ganz allgemein als diejenigen der einzelnen Sektionen. Im vergangenen Jahr musste ein liebgewordenes Kind aus der Obhut entlassen werden, da das Werk die finanziellen Mittel eines gemeinnützigen Vereins auf untragbare Weise zu belasten begann. Es ist das Kinderheim Hubelmatt in Luzern, das 1920 vom gemeinnützigen Frauenverein des Kantons Luzern gegründet worden war. Es begann bescheiden mit einer Zweifa-

milienwohnung. In einem 1960 erbauten Neubau, Eigentum der Stadt Luzern, fanden schliesslich über dreissig Kinder, die nicht in der eigenen Familie aufwachsen konnten, Geborgenheit und Wärme. Mit der Unterzeichnung der Stiftungsurkunde am 15. Januar 1981 konnte das Heim offiziell einer neuen Trägerschaft, der Stiftung Hubelmatt, übergeben werden. Durch diese Entlastung werden Kräfte frei, sich einer neuen Aufgabe zu widmen. Der Verein könnte seinen Einsatz auch mit andern Organisationen teilen, um etwas Handfestes erreichen zu können. Die Präsidentin denkt zum Beispiel an Familienplanung, an das im Entstehen begriffene Frauenhaus und an regionale Auskunftsstellen. Einen Hinweis ähnlicher Art machte der Vorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, das Problem der Betreuung der Familien Strafgefänger.

m. s.

# Emmentaler – der König der Käse

Beheimatet im traditionsreichen und urgesunden Emmental hat sich der Emmentaler weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen geschaffen. Für viele bedeutet er ein Stück Schweiz schlechthin. Heute wird der Emmentaler auch im übrigen deutschsprachigen Mittelland hergestellt. Der König der Käse, wie er auch oft genannt wird, benötigt viel Zeit, viel Milch und viel Können, bis er sein feines Aroma voll entwickelt. Er eignet sich für die kalte Küche genau so gut wie für die warme. Käsekenner wissen einen reifen, mundigen Emmentaler speziell zu schätzen. Sein Kennzeichen sind die berühmten kirschgrossen Löcher, in denen, wenn der Käse besonders reif ist, oft eine Salzwasserträne perlt.

## Wie er entsteht

Ein mittlerer Laib Emmentaler wiegt 80 Kilogramm. Rund 1000 Liter Milch werden für seine Herstellung benötigt, was dem täglichen Milchertrag von etwa 80 Kühen entspricht.

– Die über Nacht gelagerte Abendmilch und die frische Morgenmilch werden zusammen im Kessi unter ständigem Rühren auf etwa 32 Grad erwärmt.



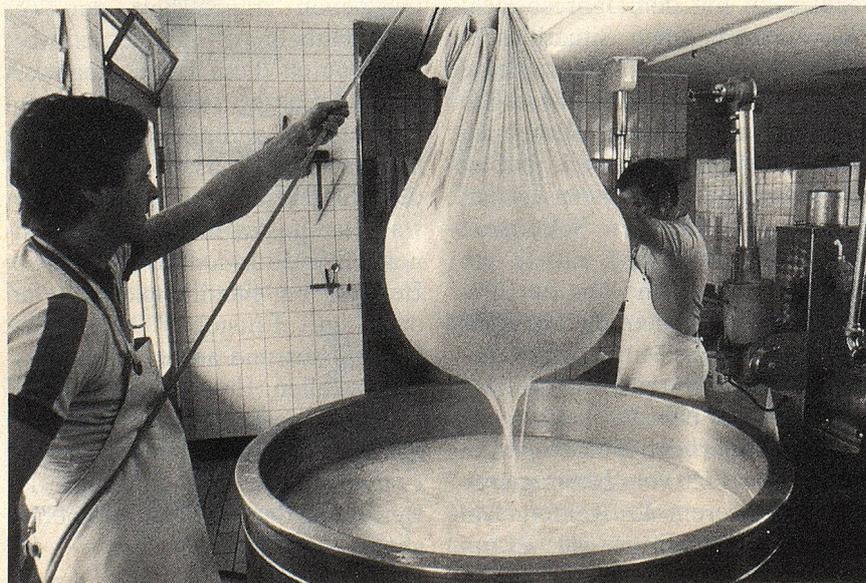
– Der erwärmten Milch mischt der Käser im Wasser aufgelöstes Lab und Bakterienkulturen bei. Sofort beginnt der Gerinnungsprozess. Innerhalb von 30 Minuten dickt die Milch zu einer geleeartigen Masse. (Lab ist ein natürliches Ferment aus dem Kälbermagen, das die Milch zum Gerinnen bringt. Die Bakterienkulturen bewirken die Gärung und Reifung des Käses. Für Emmentaler werden Milchsäurebakterien und Propionsäurebakterien verwendet.)

– Die geronnene Milch wird zuerst mit der Käseharfe in gleichmässig grosse Stücke zerkleinert. Dadurch beginnt sich der wässrige Teil der Milch, die Sirte, von der Käsemasse zu scheiden. Während des anschliessenden Rührens mit der Käseharfe werden die Käsekörner bis zur Grösse eines Weizenkorns zerkleinert.

– Danach werden Sirte und Käsekörner mit dem automatischen Rührwerk etwa 45 Minuten lang gerührt und anschliessend erhitzt (zirka 53°C). Durch das Zerschneiden, Rühren und Erwärmen scheiden die Käsekörner Flüssigkeit aus, sie werden fester und trockener.

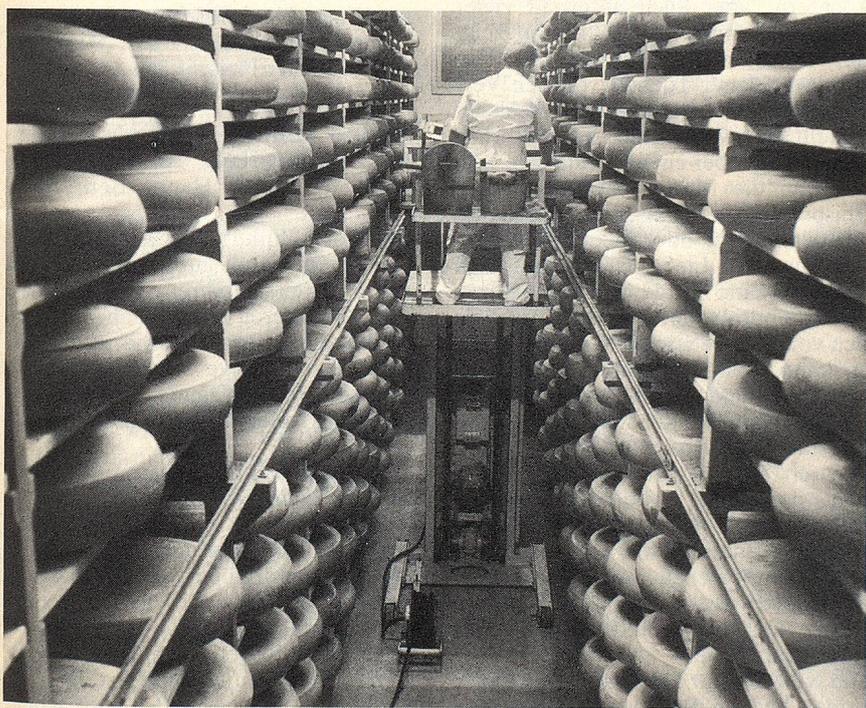
– Der Käser bestimmt, indem er eine Käsekörnerprobe auf ihre Konsistenz testet, den Zeitpunkt, zu dem die Käsemasse aus dem Kessi genommen werden muss. Es ist soweit, wenn die Körner genügend fest und trocken, aber noch klebefähig sind.

– Jetzt wird die Käsemasse mittels Käsetuch und Flaschenzug aus dem Kessi gehoben, in die Form (Järb) gebettet und unter die Presse gelegt, wo sie mit zunehmendem Druck (bis 2000 kg) gepresst wird.



- Nach 24 Stunden kommen die jungen Laibe in den Salzkeller und, wenn sie ganz abgekühlt sind, ins Salzbad, wo sie 1 bis 2 Tage verbleiben. Hier beginnt sich die Rinde zu bilden. Danach bleiben die Laibe noch ungefähr 2 Wochen in den Gestellen des kühlen Salzkellers.
- Und das sind die weiteren Stationen der Emmentaler Laibe: 10 bis 14 Tage im Vorheizungskeller, 4 bis 6 Wochen im warmen Gärkeller sowie 2 bis 4 Wochen im Reifekeller. Dann werden sie von der Grosshandelsfirma abgeholt und in deren Kellern noch weitergepflegt, bis sie im Alter von etwa 5 bis 8 Monaten in den Konsum gelangen.

*Täglich sind in den Lagerkellern der Käsegrosshandelsfirmen Equipen unterwegs, welche die Käselaike kontrollieren, waschen und wenden.*



### Es lohnt sich, einmal dabei zu sein

Bei der Herstellung eines Emmentalers dabei zu sein, ist ein eindrucksvolles Erlebnis: in vielen Dorfkäsereien im Emmental ist man als Zuschauer herzlich willkommen. Man muss sich allerdings vorher telefonisch erkundigen und sich anmelden.

Wer gleichzeitig die historischen Hintergründe erforschen möchte, kommt im Nationalen Milchwirtschaftlichen Museum in Kiesen voll auf seine Kosten. Die ehemals erste Dorfkäserei für Emmentaler wurde als Kleinstmuseum eingerichtet und vermittelt viel Interessantes rund um den Käse und die Landwirtschaft. Das Museum ist geöffnet vom 1. April bis Ende Oktober, täglich von 14.00 bis 17.00 Uhr.

Aber auch in der eigenen Küche lohnt es sich, den Emmentaler «da-

bei zu haben». Seine Vielfältigkeit besteht nicht zuletzt aus den zahlreichen Variationsmöglichkeiten – wie zum Beispiel mit Fleisch:



### Emmentaler Spiesschen (für 4 Personen)

480 g Schweinsfilet  
Salz, Pfeffer  
240 g Emmentaler  
12 dünne Tranchen Frühstücksspeck  
1 rote Peperone  
1 kleines Glas Silberzwiebeln  
4 Holz- oder Metallspiesse  
2 Esslöffel Öl

Das Schweinsfilet und den Emmentaler in 8 bis 12 gleichgrosse Würfel schneiden. Die Fleischwürfel mit Salz und Pfeffer würzen. Die Käsewürfel in die Specktranchen einrollen. Die Peperone waschen, entkernen und in Würfel schneiden. Die Fleischwürfel abwechslungsweise mit den Speck-Käse-Würfeln, den Silberzwiebeln und den Peperoniwürfeln auf 4 Holz- oder Metallspiesse stecken und im heissen Öl 4 bis 5 Minuten braten. Dazu passt Trockenreis ausgezeichnet.



**Maxie Wander: Leben wär' eine prima Alternative.** Taschenbuch-Sammlung Luchterhand, Band 298, Fr. 12.80.

Maxie Wander, 1933 in Wien geboren, lebte seit 1958 in der DDR und arbeitete als Fotografin und Journalistin. 1977 gab sie unter dem Titel «Guten Morgen, du Schöne» (Luchterhand-Band

289) eine Sammlung von Gesprächsprotokollen mit ostdeutschen Frauen heraus, die in ihrer Verbindung von dokumentarischer Genauigkeit mit warmherziger Anteilnahme zu einem grossen Erfolg wurde. Wenige Monate später starb sie an Krebs. Nun hat ihr Mann, der Journalist Fred Wander, eine Auswahl ihrer Tagebuchaufzeichnungen und Briefe zusammengestellt, die nicht nur ihren Kampf mit der Krankheit, ihr Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung wiedergeben, sondern auch ihre selbstkritisch klugen Überlegungen über ihre Bezie-

hungen zum Ehepartner, den Kindern und Freunden. Ein in seiner rückhaltlosen Offenheit und unsentimentalen Tapferkeit ergreifendes und trotz der Todesnähe optimistisches Buch. *mz*

**Alice Miller: Am Anfang war Erziehung.** Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M., Fr. 20.–.

Der Bucherstling der in Zürich arbeitenden Psychoanalytikerin Alice Miller, «Das Drama des begabten Kindes», wurde in kurzer Zeit zum Bestseller, was für ein psychologisches Fach-

buch sicher ungewöhnlich ist. Der Grund dafür liegt wohl in der leicht lesbaren Darstellung eines weitverbreiteten Existenzproblems: der Missbrauch von Kindern durch ihre Erzieher. Sensible Kinder passen sich den unausgesprochenen seelischen Bedürfnissen ihrer Eltern an, indem sie lernen, ihre von den Erwachsenen verpönten Gefühle nicht wahrzuhaben und damit einen Teil ihrer Person von sich abspalten. Welch verheerende Folgen ein durch «schwarze Pädagogik» verursachtes frühkindliches Leid haben kann, zeigt der Nachfolgeband «Am Anfang war Erziehung» an den Beispielen eines Drogenopfers, eines Mörders und Adolf Hitlers. Die beiden Bücher plädieren für eine kindergerechte Erziehung und geben zugleich Anstoss zum Versuch eigener Kindheitsbewältigung. *mz*

**Tobias Brocher: Wenn Kinder trauern.** Kreuz-Verlag, Fr. 19.80.

Professor Dr. med. Tobias Brocher, Sozialpsychologe und Psychoanalytiker in den USA, gibt in seinem Buch Anleitungen, wie man mit Kindern über den Tod und das Sterben spricht. Der Durchschnittserwachsene findet meist, dass Kinder viel zu jung seien, um nach dem Tod zu fragen oder darüber nachzudenken. «Wo sind die Toten jetzt, was machen sie?», so fragen bereits Sechsjährige; sie wollen wissen, was der Tod ist, sie möchten Erklärungen haben zu dem plötzlichen Verschwinden eines geliebten Menschen. Im Kapitel «Grundfragen für die Eltern» behandelt Tobias Brocher folgende Themen: Wann können wir zu unseren Kindern über den Tod sprechen?; Was werde ich sagen, wenn mein Kind plötzlich fragt, ob ich eines Tages sterben werde?; Soll mein Kind einen sterbenden Verwandten im Krankenhaus besuchen?; Soll mein Kind an einem Begräbnis teilnehmen?; Wie kann ich wahrnehmen, wenn mein Kind trauert? Der Autor hilft mit diesem Buch vielen Erwachsenen, den Kindern mitfühlend und in einfacher Sprache den Tod zu erklären und mit ihnen gemeinsam Trauer durchleben zu können.

Die farbigen Kinderzeichnungen und Texte von 9- bis 16jährigen Kindern geben Aufschluss darüber, wie ernsthaft und eindringlich Kinder sich mit dem Zusammenhang von Leben und Tod beschäftigen.

**Dr. med. Raymond A. Moody: Leben nach dem Tod.** Ex Libris, Zürich, Fr. 19.50.

Ab und zu hört man von Menschen, die fast gestorben und dann doch wieder ins Leben zurückgekehrt sind. Der Autor dieses Buches ist in fünfjähriger Arbeit solchen «Geschichten» nachgegangen. Er hat 150 Fälle, welche als in jeder Hinsicht abgesichert betrachtet werden konnten, ausgesondert und mit den betroffenen Menschen Gespräche geführt. Erstaunlich ist nun, dass die Berichte der «Schon-einmal-tot-Gewesenen», die völlig unabhängig vonein-

ander abgegeben wurden, grosse Ähnlichkeit aufweisen.

Der Autor präsentiert sein Forschungsmaterial geordnet nach den verschiedenen Erfahrungen der Sterbenden, zieht dann Parallelen zu Erfahrungen, von denen die Bibel, Platon, das Tibetische Totenbuch und Emanuel Swedenborg berichten, befasst sich mit den verschiedenen möglichen Erklärungen der Phänomene und ergänzt im zweiten Teil seine ersten Erfahrungen und setzt sich mit der Kritik von verschiedenen Seiten auseinander.

Lebt unsere Seele auch über den leiblichen Tod hinaus weiter? Der Autor will und kann dies nicht behaupten oder beweisen, er hat aber mit dem vorliegenden Material zumindest wichtige Einsichten in den Vorgang des Sterbens erbracht.

**Nancy Friday: Wie meine Mutter.** Ex Libris, Zürich, Fr. 19.50.

Wie wird die Tochter von der Mutter unabhängig? Wie findet sie ihre Eigenständigkeit, ihre volle Identität? Das ist die Grundfrage, der Nancy Friday in ihrem Buch nachgeht. Anhand ihrer eigenen Entwicklung, die sie offen schildert, und mit Hilfe der Aussagen von 200 Grossmüttern, Müttern und Töchtern, aber auch aufgrund vieler Gespräche mit Wissenschaftlern zeigt sie, dass es um die Unabhängigkeit vieler erwachsener Töchter von den Verhaltensmustern ihrer Mütter schlecht bestellt ist. Wohl sind sie äusserlich selbständig, aber eine übermässige Bindung an die Mutter verrät sich zum Beispiel im Bedürfnis, sich an Männer anzuklammern, oder in der verbreiteten Angst vor Liebesverlust. Innerlich frei wird eine Frau, das zeigt Nancy Friday eindringlich, erst dann, wenn sie sich von dem geheimen Wunsch befreien kann, von der Mutter doch noch jene Liebe und Anerkennung zu erhalten, die sie in der Kindheit nicht gefunden hat. Die Autorin erschüttert somit den seit jeher vorherrschenden Glauben, dass eine Solidarität zwischen Mutter und Tochter weit verbreitet sei. Ihre Beziehung ist im Gegenteil voll von Widersprüchen, von Lügen, wenn auch unbewussten, von Gefühlen wie Zorn, Neid und Schuld und auch von wirklicher Liebe.

Die New Yorker Schriftstellerin Nancy Friday hat ein Buch geschrieben, das mich bei der Lektüre manchmal ungeduldig werden liess – es schien mir übertrieben, zu amerikanisch, für uns nicht in allen Teilen zutreffend – ein Buch, das mir aber trotzdem manchen wichtigen Denkanstoss vermittelte.

**Lisl Fanderl: Bäuerliches Stricken I und II.** Verlagshaus Alfred Förg, Rosenheim, Fr. 42.– und Fr. 55.–.

Jahrzehntelang hat die Autorin in Heimatmuseen und Privatsammlungen in Bayern, Österreich und der Schweiz traditionelle Strickmuster gesammelt, nachgestrickt, fotografiert und in leicht lesbare Strickschrift übertragen. All die Jacken, Westen, Männer- und Frauenstrümpfe gehören zwar vorwiegend zu

ausländischen Trachten und entsprechen nur bedingt heutigem modischem Geschmack. Die Zopf-, Loch- und Flächenmuster aber sind von einem unerschöpflichen Einfallsreichtum und bieten jeder geübten Strickerin eine ungewöhnliche Fülle von Anregungen für eigene gestrickte Kunstwerke. *mz*

**Betty Bossi: Fleischküche,** zu beziehen beim Verlag Betty Bossi AG, Postfach, 8031 Zürich, Fr. 12.80.

Betty Bossi schreibt im Vorwort zur «Fleischküche»: «Eine Umfrage bei Hausfrauen hat uns gezeigt, dass eine grosse Unsicherheit in Sachen Fleisch besteht. Sie wünschen sich mehr Wissen und Erfahrung, was die verschiedenen Fleischarten, Stücke und ihre Qualität, das Einkaufen, das Lagern, die Zubereitung und die Kochzeit von Fleisch betrifft.»

Diesen Wünschen trägt das Buch Rechnung. Im «Wegweiser für Unentschlossene» wird gezeigt, welche Fleischgerichte für welche Gelegenheiten passen. Mit den «Schritt für Schritt»-Grundrezepten kann sich auch die ungeübte Köchin ans Werk wagen. Weitere Kapitel sind den besten Kalb-, Rind- und Schweinefleischrezepten, klassischen Lamm- und Wildrezepten gewidmet. Den Abschluss des Buches bilden Saucenrezepte und Tips und Tricks aus der Fleischküche.

**Claude Lapaire / Martin R. Schärer: «Schweizer Museumsführer».** Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart.

*mz.* Über fünfhundert Museen gibt es in unserem Land, gut doppelt so viele wie vor dreissig Jahren. Wer sich darüber orientieren wollte, fand sich bis vor kurzem in einer schwierigen Situation: Der einzige bestehende Museumsführer von Claude Lapaire war in manchen Teilen überholt und überdies vergriffen.

Nun hat Martin R. Schärer, Mitarbeiter am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, dieses Standardwerk neu bearbeitet und mit einem interessanten Vorwort über die Entwicklung unseres Museumswesens versehen. Daraus erfährt man zum Beispiel, dass die Heimatmuseen am stärksten zugenommen haben und heute fast die Hälfte des Museumsbestandes ausmachen, dass dagegen Wissenschaft und Technik untervertreten sind.

Den grössten Teil des 370 Seiten starken und doch handlichen Buches beanspruchen Kurzbeschreibungen sämtlicher öffentlicher Sammlungen in der Schweiz und in Liechtenstein samt Adresse, Telefon und Öffnungszeiten. Dann werden die wichtigsten Ausstellungsobjekte aufgezählt und mit Bezeichnungen wie «reichhaltig» oder «bescheiden» auf die Bedeutung der Sammlung hingewiesen. Dazu kommen zahlreiche, zwar nur kleinformatig und schwarzweiss, aber sehr sorgfältig reproduzierte Illustrationen, welche das Buch zu einer Fundgrube von Anregungen für Schlechtwetterausflüge machen.

# Für Sie notiert

## Der Staubsauger – unentbehrlicher Haushalthelfer

Mehr als 90 % der Schweizer Haushaltungen verfügen über einen Staubsauger. Kein Wunder, denn er ermöglicht, Teppiche, Vorhänge, Polstermöbel, Matratzen, Bücher, kurz, die ganze Wohnung ohne grosse Mühe einwandfrei zu entstauben. Für die heute so beliebten Teppichböden ist er sogar das unabdingbare Reinigungsgerät.

Das Angebot an Staubsaugern ist sehr vielfältig. Wer kennt sich da noch aus? Was ist ein Turbodüse? Lohnt sich die Anschaffung einer Motorsaugdüse? Wie gross ist der Papierstaubsack, und was muss dafür bezahlt werden?

All diese Fragen beantwortet Ihnen die neue SIH-Publikation «Staubsauger». Sie umfasst 24 Seiten, kostet Fr. 7.– und kann beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, Postfach, 8045 Zürich, oder Telefon 01 66 39 44 bestellt werden.

Die Tabellen enthalten die technischen Daten und die wichtigsten Gebrauchseigenschaften von mehr als 30 SIH-geprüften und -empfohlenen Modellen. Sie machen es möglich, das geeignetste Gerät für Ihren Haushalt zu finden.

Und noch ein kleiner Hinweis: Wenn Sie einen neuen Staubsauger kaufen, weil die Saugleistung des vorhandenen Gerätes für Ihre Bedürfnisse zu gering oder der Staubsack zu klein ist, so braucht der alte noch lange nicht wegwerfen zu werden. Benutzen Sie ihn als Zweitgerät im Kinderzimmer, Treppenhaus oder Bastelraum oder überlassen Sie ihn einem Haushalt mit weniger Teppichen.

## «Prüf mit» im Juni 1981

Im neuen «Prüf mit» (Zeitschrift des Konsumentinnenforums) finden Sie: Eine Umfrage über Wohnungsvermittlungsbüros.

Einen Artikel über giftige Pflanzen in Haus und Garten, der besonders Eltern von Kleinkindern interessieren wird.

Eine neue Rubrik «Verbraucher und Landwirtschaft» mit einem ersten Artikel über wachstumsfördernde Futtermittelzusätze und deren Gefahren.

In «Zucker, zivilisierte Geschmacksverwirrung?» befasst man sich mit den recht verheerenden Wirkungen raffinierten Zuckers auf den menschlichen Körper.

In «Sozialbilanzen, eine Alibiübung?» wird erklärt, was eine Sozialbilanz überhaupt ist, was sie will, wie sie sich auswirken könnte.

«Prüf mit» ist zu Fr. 3.– zu beziehen beim Konsumentinnenforum, Postfach, 8024 Zürich, Tel. 01 252 39 14.

## Matratzen

Ausreichender, guter Schlaf trägt wesentlich zum Wohlbefinden des Menschen bei. In einem guten Bett findet er die notwendige Entspannung, um sich

von den Strapazen des Tages zu erholen und neue Kräfte zu sammeln.

Die Wahl der Matratze muss darum reiflich überlegt werden. Der Preis sollte, wenn möglich, eine untergeordnete Rolle spielen, dafür sollten aber die persönlichen Bedürfnisse genau abgeklärt und berücksichtigt werden.

Um den Interessenten zu helfen, zweckmässig zu kaufen, hat das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft SIH sein Matratzen-Merkblatt den heutigen Gegebenheiten angepasst. Da bis jetzt keine Matratzen geprüft wurden, ist eine Empfehlung bestimmter Marken nicht möglich. Die Publikation gibt aber einen guten Überblick über das Matratzenangebot, erwähnt die unterschiedlichen Bezüge, Matratzen-Schoner und Auflagen und gibt Pflegehinweise.

Das Merkblatt umfasst 7 Seiten und kostet Fr. 3.50. Bestellungen beim SIH, Postfach, 8045 Zürich, oder Tel. 01 66 39 44.

## Rationell haushalten

Über Haushaltsführung wird gegenwärtig viel diskutiert. Dabei stellt sich immer wieder die Frage nach dem erforderlichen Zeitaufwand, eine Frage, die unmöglich allgemeingültig beantwortet werden kann. Die Tatsache aber, dass der Arbeitsanfall sich nicht oder nur sehr schwer in der verfügbaren Zeit erledigen lässt, ist leider recht häufig zu treffen.

Die Publikation «Rationell haushalten» des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft SIH ist als Ratgeber für die überlastete Hausfrau gedacht. Den allgemeingültigen Richtlinien für eine Vereinfachung der Haushaltsführung folgen praktische Anregungen zur Rationalisierung beim Sauberhalten der Wohnung, bei der Wäsche und Kleiderpflege und bei den Küchenarbeiten. Sind Sie mit Haushaltarbeiten überlastet, oder brauchen Sie Zeit für andere Tätigkeiten, so finden Sie in der kleinen Broschüre nützliche Hinweise. Sie kostet Fr. 3.– und ist beim SIH, Postfach, 8045 Zürich, oder Tel. 01 66 39 44 zu beziehen.

## Shampoonieren

Teppiche und Teppichböden müssen aus hygienischen Gründen sauber gehalten werden. Sie danken aber eine zweckmässige Pflege auch durch schöneres Aussehen und längere Lebensdauer. Anspruchsvoll sind sie nicht. Sie begnügen sich lange mit regelmässigem Staubsaugen. Aber dann kommt einmal die Zeit, wo eine gründliche Reinigung nötig wird, ein Shampoonieren. Und wie geht man dabei ans Werk?

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft hat zu diesem Thema ein Merkblatt herausgegeben. Daraus ersehen Sie, dass man sich bei der Pflege textiler Bodenbeläge viel Ärger und

Arbeit ersparen kann, wenn man schon bei der Anschaffung an die bevorstehende Beanspruchung denkt und Qualität, Musterung und Farbe entsprechend wählt.

Vorgestellt werden die verschiedenen Shampooarten, Shampooniergeräte und Arbeitsmethoden. Eine umfassende Fleckentabelle erwähnt die häufigsten Verschmutzungen und die entsprechenden Behandlungen.

Die Publikation «Shampoonieren» umfasst 9 Seiten und kostet Fr. 4.50. Sie kann beim SIH, Postfach, 8045 Zürich, oder Tel. 01 66 39 44 bestellt werden.

## Fernsehgeräte – mieten oder kaufen?

wz. Miete oder englisch Leasing sind Möglichkeiten für Konsumenten, welche – sei es aus Geldmangel oder aus anderen Gründen – sich entschliessen, ein Fernsehgerät oder eine HiFi-Anlage nicht zu kaufen, sondern zu mieten. Etwa jedes zehnte Fernsehgerät und jede zwanzigste HiFi-Anlage wird in der Schweiz gemietet statt gekauft. Eine Mischform stellen die sogenannten Miete-Kauf-Verträge dar, bei denen zunächst gemietet wird, jedoch mit der Möglichkeit und der Absicht des späteren Kaufs. Diese Form wird häufig von Konsumenten gewählt, welche das Geld für eine Anzahlung nicht besitzen. Sie stellen eine Umgehungsmöglichkeit für das Abzahlungsgesetz dar und sind nicht ohne Gefahren für den Konsumenten.

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) hat deshalb eine Anzahl Mietverträge unter die Lupe genommen und ihren Inhalt auf Konsumentenfrendlichkeit überprüft. Das Ergebnis war nicht gerade zufriedenstellend. Viel Kleingedrucktes, viele Klauseln, welche die im Obligationenrecht vorhandenen Schutzbestimmungen und Rechte der Mieter weitgehend einschränken.

**Der Mieter ist verpflichtet, der Vermieter ist berechtigt...** so etwa könnte man das Resultat der Analyse in einem Satz zusammenfassen. So wird etwa vorgesehen, dass bei Vertragsauflösung bereits vorausbezahlte Mietbeträge dem Vermieter zufallen. Bei Defekten des Apparates ist der Mieter weitestgehend vom guten Willen des Vermieters abhängig, ob eine Reparatur innert nützlicher Frist ausgeführt wird oder nicht, wenn Verzögerungen den Mieter weder zur Vertragsauflösung noch zu einem Abzug an der Miete berechtigen. Solche und ähnlich missbräuchliche Bestimmungen wurden in Verträgen gefunden.

Wer ein Fernsehgerät mieten will, tut gut daran, die kleingedruckten Vertragsbestimmungen genau zu lesen und sich über die Bedeutung des Geschriebenen klar zu werden. Hilfreich ist dabei das vom Schweizerischen Konsumentenbund (SKB) herausgegebene Merkblatt über Fernsehmietverträge. Es kann gegen Fr. 1.60 in Briefmarken und ein Rückantwortkuvert bezogen werden (Adresse: SKB, Postfach 3300, 3000 Bern 7).

Zentralpräsidentin:  
Betty Steinmann-Wichser  
«Al Sambuco»  
Via al Segnale 20, 6612 Ascona  
Telefon 093 35 27 89

Redaktion:  
Jolanda Senn-Gartmann  
Ralligweg 10, 3012 Bern  
Telefon 031 23 54 75  
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:  
Büchler+Co AG, 3084 Wabern  
Telefon 031 54 11 11

Inserate:  
Büchler-Inseratregie  
3084 Wabern  
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697  
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz  
Druckauflage: 9900 Ex.

Abonnemente:  
Mitglieder Fr. 9.50  
Nichtmitglieder Fr. 10.50  
Bestellungen an:  
Büchler+Co AG, 3084 Wabern  
Telefon 031 54 11 11  
PC-Konto 30-286  
Sachbearbeiter:  
Severin Aeschlimann

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:  
Zentralkasse des SGF:  
30-1188 Bern  
Adoptivkindervermittlung:  
80-24270 Zürich  
Gartenbauschule Niederlenz:  
50-1778 Aarau  
Stiftung Schweiz. Ferienheime  
«Für Mutter und Kind»  
80-13747 Zürich

18.1-212051

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15

3003 BERN

Adressbereich

Imprimé à taxe réduite

**SGF Zentralblatt**

## Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

**Arosa** Hotel Orelli, von Juni bis Oktober – Senioren-Ferien, Orellis Restaurant – für die ganze Familie, Telefon 081 31 12 09

**Herzogenbuchsee** Alkoholf. Hotel-Restaurant Kreuz, Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18

**Luzern** Alkoholf. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Telefon 041 22 91 66

**Romanshorn** Alkoholf. Hotel-Rest. Schloss, Telefon 071 63 10 27

**Solothurn** Alkoholf. Café-Rest. Hirschen, Hauptgasse 5, Telefon 065 22 28 64

**Steffisburg** Alkoholf. Hotel zur Post, Höchstweg 4, Telefon 033 37 56 16

**Thun Sommerbetrieb** Alkoholf. Restaurant Schloss Schadau, Telefon 033 22 25 00



**Ideal  
für alle Stoffe und jede Naht**

Coop bietet seinen Mitgliedern

### Ferien mit Preisvergünstigung

in allen fünf  
bestgeführten Coop-Hotels:

- Hotel Bellevue, St. Moritz
- Hotel Waldstaetten, Weggis
- Hôtel du Léman, Jongny
- Hôtel du Rhône, Sion
- Hôtel Bon Accueil, Montreux

Verlangen Sie unverbindlich  
Prospekt und Preisliste.

Name .....

Vorname .....

Strasse/Nr. ....

PLZ/Ort .....

- Ich bin Coop-Mitglied.
- Ich bin noch nicht Coop-Mitglied,  
möchte es aber werden.

Senden an: **Coop-Reisen**  
Clarastrasse 33  
4005 Basel

### Ferienhaus Sonnenhalde

Heimelstrasse  
6314 Unterägeri ZG  
Telefon 042 72 32 72

Pensionspreise ab 1.1.81  
VP pro Person, inkl. Taxen

Einerzimmer m. fl. W.	Fr. 43.50
Einerzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 53.50
Doppelzimmer m. fl. W.	Fr. 43.50/42.-
Doppelzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 53.50/52.-
Kinder ab 11 Jahren im Zimmer der Eltern	Fr. 35.-
Heizungszuschlag Oktober-März	Fr. 1.50 pro Tag

Die Gäste besorgen ihre Zimmer selbst.  
Einmal pro Woche wird die Reinigung durch unser  
Personal ausgeführt.

**Kinderabteilung**  
Säuglinge und Kleinkinder \*Fr. 25.-  
Schulkinder bis 10 Jahre \*Fr. 29.-

In diesen Preisen sind Überwachung, Spielanleitung  
usw. inbegriffen.  
Kleider und Wäsche sind mit Zeichen zu versehen.  
Kosten der Kinderwäsche pro Tag: Fr. -.-50.

\* Nur dank grosszügiger Beiträge von unseren beiden  
Träger-Organisationen sind wir in der Lage, diese nicht  
kostendeckenden Preise beizubehalten.

Die schweizerischen Krankenkassen gewähren Beiträ-  
ge an ärztlich verordnete Erholungsaufenthalte.

Stiftung Schweizerische Ferienheime  
«Für Mutter und Kind»

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft  
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein